

hat, in ein goldenes Medaillon als Andenken mit zurück." Lachend hörte dies die Menge an, und ein Ruf ertönte: „Nein, den Bismarck müssen wir lebendig haben, der Kerl muß dann in das Affenhaus im zoologischen Garten eingesperrt werden, daß wir unsere Freud' haben können, den Kerl zu sekiren.“ Die Berliner lachen und ärgern sich zugleich; denn dasselbe Regiment haben sie vor ein paar Jahren mit Butterbrot und Liebkosungen zuge deckt, als es von Schleswig durch Berlin heimzog.

— Ein Fabrikant in Wien hatte Zwillinge, einen Buben und ein Mädchen, drei Jahre alt, die einander gleichen wie ein Ei dem andern. Ich wette, sagte er zu einem Freunde, Du bekommst nicht heraus, welcher der Knabe und welches das Mädchen ist. Top, es gilt! sagte der Freund. Wann darf ich mich einstellen? — Morgen! — der Freund kam, die Kinder waren als Mädchen gekleidet. Da legt er schweigend auf die eine Seite des Tisches eine wunderschöne Puppe und zierliches Küchengeschirr, auf die andere Seite ein kleines Schießgewehr sammt Trommel — gleichsam zur Auswahl. Im Nu hatte das Mädchen die Puppe ergriffen und der Knabe die Waffen. Die Wette war gewonnen.

— Die preussischen Landwehrmänner sind theilweis ganz aus der Uniform gewachsen. Ihre Bäuchlein waren im tiefen Frieden, der ernährt, so rund geworden, daß sie in keine Uniform zu zwingen waren, es mußten in aller Eile neue gemacht werden, nämlich Uniformen.

In Breslau eilt ein Landwehrmann vor's Thor, wo sich sein Regiment zum Ausmarsch sammelt. Seine kleine kugelfrunde Frau ließ sich's nicht nehmen, ihm Mantel und Muskete zu tragen. Da sieht der Mann den Major in einer offenen Droschke anfahren, seine Bemühungen, der Gattin das Gewehr zu entreißen, sind fruchtlos; rasch stellt er sich in Positur und macht die Honneurs; neben ihm steht die kleine kugelfrunde Frau und schultert reglementmäßig das Gewehr. Major und Zuschauer brachen in heiteres Lachen aus.

— In Mannheim (Baden) gibts einen reitenden Lehrer — er hat bei der letzten Stuttgarter Pferdeloterie Roß und Sattel gewonnen.

Schweiz. Auch im Beltlin haben die Maifröste nachtheilige Folgen zurückgelassen. — In der letzten Maiwoche fiel um Kaltbrunn ein starker Hagel, der bedeutenden Schaden anrichtete. Ueber den Eintritt der wärmeren Witterung schreibt das „Bündner Tagbl.“: Endlich ist die große Kälte gebrochen, hoffentlich für längere Zeit, wenn überhaupt im Jahre 1866 etwas wachsen soll. Es ist übrigens erst Mai und noch zu vielem Zeit, wenn der Sommer seine Aufgabe gut erfüllt. Aber hohe Zeit ist es, daß er komme, denn in den Hochgegenden ist die Lage der Bauern bereits bedenklich geworden. Kein Heu mehr im Stall und Eiszapfen statt des Grases an den Quellen und auf den Wiesen. Der durch die Fröste ergangene Schaden an Heuwachs und anderen Früchten im ganzen Kanton ist unberechenbar; derjenige an den Trauben in Chur und in der Herrschaft kann dagegen nicht in Betracht fallen, wenn schon er für einzelne Privaten empfindlich genug ist. Die Alpen

haben bisher keinen Schaden gelitten, weil sie noch unter Schnee liegen. — St. Gallen beabsichtigt die Gründung eines Kantonalkrankenhauses, welches auf 300,000 Fr. zu stehen kommt. — Graubünden und St. Gallen müssen ihre Truppen zur Bewachung der Italiener und Tiroler Grenze aufstellen und kommen dadurch in bedeutende Unkosten. Die beiden Cantone beschwerten sich beim Bundesrath und wünschen daß auch andere Cantone verhältnismäßig belastet werden. — Das schweizerische Bundesheer zählte am Anfange des Jahres 1866 199,054 Mann; davon gehören zum Auszug 85,470, zur Reserve 47,944 und zur Landwehr 64,549, wozu noch der Stab nebst Gesundheitspersonal. — Im letzten Wahlgang wurde Hr. Fürsprech Suter in St. Gallen zum Nationalrath gewählt. — Am 28. Mai traf der Blitz die Schießstätte in St. Gallen. Mehrere Schützen, welche sich in der Schießhütte befanden, wurden zu Boden geschleudert und waren längere Zeit wie gelähmt — erholten sich jedoch wieder. — Oestreich und Italien haben dem Bundesrath die Versicherung gegeben daß sie im Kriegsfall die Neutralität der Schweiz respektiren würden. —

Land- und Hauswirthschaftliches.

K n o c h e n m e h l.

Ich hatte eine Probe des von Hrn. Andr. Schatzmann in Feldkirch fabrizirten Knochenmehls an die k. sächsische Versuchsstation Möckern bei Leipzig eingesandt und erhielt hierauf folgenden Bericht:

„Das von Ihnen an die Versuchsstation M. eingesandte Knochenmehl ist von mir untersucht worden und ich beile mich Ihnen untenfolgend das Resultat der Analyse mitzutheilen. — In 100 Theilen enthält die Probe (feingepulvert)

12,6 Feuchtigkeit,

64,0 Asche, wovon } 0,5 Sand u. dgl.

25,3 Phosphorsäure,

23,4 organische Bestandtheile, davon 2,4 Stickstoff und 0,1 Ammoniak (NH₃).

Diese Zahlen ergeben mit Bestimmtheit, daß das Fabrikat ein „unverfälschtes“ ist, jedoch bemerke ich Ihnen, daß bei derartigen Düngemitteln sehr viel auf die Feinpulverigkeit zu geben ist und daß gerade der eingesandten Probe diese Eigenschaft nur theilweise zukommt.

Versuchsstation Möckern, 29. Mai 1866.

Dr. Wolf.“

Ich finde es im Interesse der Landwirthe, dieses günstige Urtheil über das erwähnte Fabrikat mitzutheilen, in der Hoffnung, es möge dazu beitragen, den Gebrauch des Knochenmehls immer mehr zu verbreiten. Was den höheren Grad von Feinheit anlangt, so ist zu wünschen, daß darauf möglichste Sorgfalt verwendet werde, selbst wenn es eine Preiserhöhung zur Folge hätte; der Mehraufwand bezahlt sich schnell und sicher.

Die Kälte im Mai. Es ist eine alte Erfahrung daß die erste Hälfte Mai noch Spätfröste bringt. Der Stern- und Witterungskundige Mädlar hat geglaubt,